

Aus der „Hessischen Allgemeinen“: „Zwei aufmerksame Kaufhausdetektive brachten die Polizei am Montag auf die Spur eines Ladendiebes und dessen Helfer. Der dabei entstandene Schaden beläuft sich bislang auf schätzungsweise 10 000 Euro.“

Die Frau der ersten Stunde war ein Mann

FrauenUnion Mörlenbach feierte ihr 30-jähriges B

Aus der „Odenwälder Zeitung“

Aus einer Konzertkritik in der „Bietigheimer Zeitung“: „Bleimings linke Hand, die beim Boogie-Woogie den unumstößlichen Rhythmus vorgibt, ist einzigartig, großartig. Viele Pianisten könnten sich von dieser Hand eine Scheibe abschneiden, und trotzdem kämen sie nicht annähernd an das Phänomen Christian Bleiming heran.“



Verkaufshinweis in Immenstaad am Bodensee

Aus der „Schwäbischen Zeitung“: „So näht sie den Kameraden auch schon mal einen abgerissenen Knopf an, bindet Krawatten, und hat einer beim Einsatz nasse Füße bekommen, dann holt sie welche von ihrem Gatten und leiht sie aus.“

Aus der „Mindelheimer Zeitung“: „Die ungünstige Witterung gab dem Türkheimer Herbstmarkt wärmende Nähe.“



Aus dem Bonner „General-Anzeiger“

Aus der „Bild“-Zeitung: „Haben die Mumiens einst sogar Sauf-Orgien veranstaltet? Die Forscher: ‚Sicher ist nur, dass sie getrunken haben‘, sagt Professor Arthur Aufderheide von der Uni Minnesota.“

Zitate

Das „Hamburger Abendblatt“ zur Ausstellung von SPIEGEL-Titelillustrationen in den Hamburger Deichtorhallen (bis 20. Januar 2005):

Es muss ein Wahnsinnsgefühl gewesen sein für George W. Bush. Endlich hat ihn mal einer verstanden. Der US-Präsident sieht sich selbst gern als Held im Kampf gegen die bösen Mächte dieser Welt. Dass ausgerechnet das deutsche Nachrichten-Maga-



zin DER SPIEGEL Bush im Jahr 2002 in Rambo-Manier auf dem Titel inszenierte, hätte ihn skeptisch machen können. Die Ähnlichkeiten hat Jean-Pierre Kunkel in seiner Illustration gut herausgearbeitet. Darauf legt man in der Redaktion des SPIEGEL größten Wert. „Die Metapher muss klar und verständlich transportiert werden“, erklärt Stefan Kiefer, Leiter der Titelbildredaktion. Der feine Unterschied zwischen Spott und Schmeichelei liegt im Auge des Betrachters. Hauptsache, der Titel prägt sich ins kollektive Gedächtnis ein. In den Deichtorhallen sind ab heute mehr als 200 Original-Illustrationen aus fünf Jahrzehnten in der Ausstellung „Die Kunst des SPIEGEL“ zu sehen. Eindeutig und mehrsinnig soll es sein, das perfekte Titelbild. Keine leichte Aufgabe. Daran sind schon große Namen gescheitert. Kiefer: „Von Joseph Beuys haben wir mal einen Entwurf abgelehnt.“ Von der „schlimmsten Nacht seines Lebens“ spricht der Hamburger Illustrator Niels Fliegner, wenn er sich an die Entstehung des Titels „Der neue Osten“ erinnert. „Es lagen keine zwölf Stunden zwischen Auftragsanruf und Deadline.“ Nur, warum sollte man sich diesen Stress antun? „Die Ideen der SPIEGEL-Redaktion sind einfach gut“, sagt Braldt Bralds. Der New Yorker hat schon so manchen Titel für das Magazin gestaltet.

Der Schriftsteller Thomas Brussig in seinem Wende-Roman „Wie es leuchtet“ über den SPIEGEL:

Er überreichte dem Fotografen seine Visitenkarte, mit dem Signet seines Blattes. Dieses Blatt war eine Autorität, eine Instanz, es war der Inbegriff der Pressefreiheit überhaupt. Die Einladung, für dieses Blatt zu arbeiten, kam unter Journalisten einem Ritterschlag gleich.